☞ Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz. ☜

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 8 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

41. Jahrgang. || **Mittwoch, den 4. November 1914.** || **Nummer 88.**

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 3. November 1914.

* Nach der letzten diesjährigen am 3. November ausgegebenen Nr. 150 der Amtl. Kur- und Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis 28. Oktober eingetroffen resp. angemeldet:

Kur- u. Erholungsgäste	5065	Part. mit	8468	Pers.
Andere Fremde	2993	„ „	3903	„
Zusammen:	8058	Part. mit	12371	Pers.

Obige 8468 Kur- und Erholungsgäste waren laut Abschluß zur Kurliste aus folgenden Staaten: Preußen 7539 Personen, Rußland 596, Sachsen 121, Oesterreich 118, Mecklenburg 19, Hessen 12, Hamburg 9, Anhalt 8, Bremen und Elsaß-Lothringen je 7, Amerika, Bayern und Württemberg je 5, Baden, England, Frankreich, Holland, Schweden und Serbien je 2, Afrika, Braunschweig, Oldenburg, Sachsen-Meiningen und Schwarzburg-Rudolstadt je 1.

r. **Stadtverordneten-Sitzung** am 28. Oktober. Erschienen waren folgende Herren Mitglieder: Vorsteher Niesel, Gottwald, Winter, Pompe, Jonas, Langer, Liebig, Bernhard, Klein, Baumgarten, Folkmer. Entschuldigt fehlen die Herren: Sanitätsrat Dr. Herrmann, Dr. Jahn, Dr. Lachmann, Schmidt, Altenburger und Neugebauer. Der Magistrat ist vertreten durch Herrn Beigeordneten Schwarzer, Herrn Ratmann Wehse, als Kommissar und die Herren Ratmann Preiß und Proske. — Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt die Versammlung des auf dem Felde der Ehre gefallenen Apothekenbesitzers und Stadtverordneten, Herrn Erich Schroedter und ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. — 1. Von der Abrechnung der Kosten für die Fertigstellung des Fußgängerweges nach dem Bahnhof wird Kenntnis genommen. — 2. Die in der früheren Bademühle freigewordene Wohnung soll als Forst-Bureau eingerichtet und dem Forstverwalter die Zeit zur Erledigung der Geschäfte angegeben werden. Die in dem Wohnungsgeldzuschuß von 500 M. enthaltenen Unkosten für Dienstraum bleiben widerruflich bestehen. — 3. Von dem Materialrechnungsauszug betreffend Stadtforst Landeck für die Zeit vom 1. 4. bis 1. 10. 1914 nimmt die Versammlung Kenntnis. — 4. Die Versammlung erklärt sich mit den Vorschlägen der Forstdeputation bezüglich der Festsetzung der städtischen Brennholzpreise einverstanden. — 5. Die Festsetzung über das Sammeln des Raff- und Leseholzes nach dem Vorschlage der Forst-Deputation wird bis 1. April 1915 vertagt und bis dahin unter den bisherigen Bedingungen gestattet. Bis dahin sollen nochmals von Seiten der Forstdeputation neue Vorschläge gemacht werden. — 6. Die Versammlung stimmt dem freien Verkauf eingeschlagener Totalitätshölzer an den Holzhändler Josef Gottwald in Seitenberg zu. Das Langholz soll mit einem Aufschlag von 15% und das Schleifholz mit einem Aufschlag von 30% über die Taxe gegen sofortige Kasse verkauft werden. — 7. Die Vornahme einer Ergänzungswahl für den verstorbenen Apothekenbesitzer Schroedter wird vertagt. — 8. Bei dem Gesuch um Unterstützung während der Kriegsdauer stimmt die Versammlung dem Magistratsbeschlusse zu. (Dieser Punkt wurde als geheim behandelt). — 9. Dem Antrage auf Stundung eines Restkaufgeldes stimmt die Versammlung zu. — 10. Von der Prüfung der Stadt-Armen- und katholischen Schulkassenrechnung für das Rechnungsjahr 1913 wird Kenntnis genommen und dem Rendanten Entlastung erteilt. — Zur Tagesordnung werden noch folgende Vorlagen übernommen und als Eilsachen behandelt. — 11. Das Gesuch des Kassengehilfen H. wird wiederholt abgelehnt und der schon gefaßte Beschluß aufrecht erhalten. Für die während seines Urlaubs geleisteten Dienste wird das volle Gehalt genehmigt. — 12. Von dem Schreiben des Kurhauspächters Weigel wird Kenntnis genommen. — 13. Von dem Schreiben der Frau Anna Werner wird Kenntnis genommen und dem Magistratsantrage stattgegeben. — 14. Das Gesuch des August Weiser in Karpenstein wird ebenfalls nach dem Magistratsantrage genehmigt. — 15. Von der Kostenberechnung eines zu erbauenden Schuppens und Blitzableiters an die Gärtnerei in Summa von 800,00 M. wird Kenntnis genommen und die Ausführung derselben bewilligt. Die Mittel hierzu sollen aus der Vorschußkasse entnommen und ein etwa verbleibender Rest in den Etat für 1915 eingesetzt werden. — 16. Die Versammlung lehnt eine zu bezahlende Rechnung des Glashändlers Preiß hierselbst für Geschenke zum Tennisturnier ab und soll auf dem Klagewege erledigt werden.

+ **Männergesangverein.** Die bekanntgegebene und für Freitag abend einberufene **Generalversammlung** war von 20 singenden und 1 hörenden Mitgliede besucht. Die Sitzung wird mit musikalischem Gruß eröffnet. 9 Aktive und 13 Inaktive stehen im Heere, von letzteren starb den Heldentod im Feindeslande Herr Apotheker Schroedter, dessen Andenken die Versammelten ehren. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung weist der Vorsitzende auf die Kriegslage hin und gibt nach dem „Schlesischen Sängerboten" einen Auszug aus der Statistik des Bundes pro 1913, nach der der hiesige Verein unter den 26 des Gaues I (Grafschaft Glatz) in bezug auf die Anzahl der singenden Mitglieder an 7., der hörenden an 6., der Gesangsproben an 19. und der musikalischen Aufführungen an 5. Stelle steht. Im Schles. Sängerbunde mit 216 Vereinen haben 147 Vereine weniger Sänger als unser M. G. V. und 185 hatten weniger als 4 Aufführungen i. J. 1913. Die Rechnungslegung erfolgte durch Herrn Kassierer Arnold. Er gibt zunächst Mitteilungen über das im Luisensaale des Bades am 14. 7. 1914 stattgefundene öffentliche Konzert, dessen Ausgaben die Einnahmen um leider 56,26 M überstiegen, wobei in letzteren die Spende des Wohllöbl. Magistrats mit eingerechnet ist. Die Jahresrechnung schließt in Einnahme mit 903,06 M, in Ausgabe mit 785,05 M ab, so daß ein Bestand von 118,01 M verbleibt. Das Sparkassenguthaben beträgt 752,12 M mit den laufenden Zinsen. Bemerkenswert und bezeichnend ist es, daß die Generalprobe der Fastnacht-Aufführung im „Blauen Hirsch" einen neunmal höheren Betrag ergab als die des öffentlichen Konzerts im „Luisensaale." Die größten Ausgabeposten beliefen sich auf 195 M für Musik, 124 M für Notenmaterial, 107 M für Saal und Beleuchtung, 93 M für Drucksachen, 43 M für Versicherungsbeiträge, Abonnements etc. Die Rechnung wird von den Herren Rendant Hoeptner und Lehrer a. D. R. Wehse geprüft und für richtig befunden. Dem Kassenführer wird mit Dank Entlastung erteilt. Der neu aufgestellte Haushaltsplan wird in Einnahme und Ausgabe für das 25. Vereinsjahr auf 600 M. festgesetzt und von der Versammlung genehmigt. Herr Gerichtskanzlist Eser verliest den Jahresbericht, der in ausführlicher Weise die Einzelheiten des zurückliegenden Zeitabschnittes ins Gedächtnis bringt und hervorhebt, wie gerade das deutsche Lied beiträgt zur Erheiterung und Aufmunterung in trüben Stunden, zur Stärkung frischen Mutes, zu siegeskroher Begeisterung in kriegerischer Zeit. Im vergangenen Jahre fanden 4 Aufführungen und ein Ausflug statt, sowie 4 Vorstandssitzungen und 38 Uebungsabende. Der Verein beteiligte sich an mehreren festlichen Veranstaltungen hier und auswärts und gedachte auch der Ehrentage seiner Mitglieder. Von Seiten der Damen fand er bei Proben und Aufführungen bereitwillige und erfolgreiche Unterstützung, für die auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Aktive Mitglieder zählt der M. G. V. 35, inaktive 45, zus. 80, von denen 8 Herren seit der Gründung i. J. 1890 ununterbrochen „aktiv" sind. Neuanmeldungen werden jederzeit entgegengenommen. Die Anwesenden danken dem Berichterstatter mit einem kräftigen Schluck. Auf Vorschlag eines Sängers und unter allgemeiner Zustimmung wurde der gesamte Vorstand durch Zuruf für nächstes Jahr wiedergewählt. Herr Vorsitzender Liebich trägt einen Bericht aus der Deutschen Sängerbundeszeitung vor betreffend die Arbeit der Männergesangvereine während der Kriegszeit. Eine zweite Sammlung für die eingezogenen Sangesbrüder ergibt mit der für denselben Zweck noch zur Verfügung stehenden Summe 30 M. 10 Pf. Der Betrag wird zum Ankauf von Liebesgaben Verwendung finden, sobald die Adressen der im Felde stehenden Mitglieder Herrn Friseur Friedrich bekannt sein werden. Letzteren wird während ihrer Einberufung Beitragsfreiheit gewährt. Da mit Rücksicht auf die Zeitlage die Beratungen und Vorbereitungen für das silberne Jubiläum ausfallen, so wird beantragt, die Pflege vaterländischer Lieder und geselliger Aussprache in 14 tägigen Zusammenkünften zu betätigen und das Uebungslokal zu wechseln. Am 13. November ist dafür Heibers Restaurant in Aussicht genommen. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen sollen zunächst 20 M. aus der Vereinskasse überwiesen werden. Die 2 stündigen Verhandlungen schließen mit Dankesworten und dem Sängerspruche:

„Des deutschen Liedes mächt'ger Klang
Begleit' uns bis zum letzten Gang;
Hoch, deutsches Lied! Hoch, Glatzer Land!"

— o. **Allerheiligen — Allerseelen.** Nach der Sonntag-Nachmittagsandacht ordnete sich von der Pfarrkirche der Prozessionszug, der nach den beiden Friedhöfen führte, während das Miserere mit Blasinstrumentenbegleitung gesungen wurde. Vor dem Kirchhofkreuze am neuen Kirchhofe sowie vor der Begräbniskapelle des alten, neben dem Grabhügel des Herrn Pfarrers Dinter wurden die allgemeinen Gebete für die Verstorbenen verrichtet. Die Beteiligung an der Prozession war eine zahlreiche; auch hatten sich viele Gläubige zu der Allerseelenandacht von 5 bis 6 Uhr in dem Begräbniskirchel eingefunden. Währenddessen wurden die meist mit Kränzen geschmückten Grabhügel durch Lampen, Laternen und Kerzenlichter beleuchtet und an den Grabstätten gebetet. Am Allerseelentage fand das Requiem nach der Predigt, die Herr Kaplan Felgenhauer hielt, statt. Der Chor sang das Libera, während die Gebete an der Tumba Herr Pfarrer Heinze verrichtete. Mit Salve und hl. Segen schloß die kirchliche Gedächtnisfeier. Das Gotteshaus war von Gläubigen gefüllt.

r. **Katholischer Gesellenverein.** Durch Vorstandsbeschluß ist dem „Ortsausschuß Caritashilfe für Kriegsnot" aus der Vereinskasse der Betrag von 100 Mk. überwiesen worden.

r. **Katholischer Gesellenverein.** Die am vergangenen Sonntage stattgefundene Versammlung wurde mit dem Gesange des Kolpingsliedes eröffnet. Hierauf erfolgte die Aufnahme 3 neuer Mitglieder in den Verein. Herr Vizepräses, Hauptlehrer Goebel las alsdann das Gedicht „Ueber alles hinaus!" von L. von Hermstade vor. Er gedachte des Allerseelentages und entwarf ferner ein Lebensbild des am 1. November 1870 verstorbenen Friedrich Graf von Wrangel. Hieran reihte sich der Vortrag des Herrn Hauptlehrers Goebel über das arglistige England im Spiegel der Geschichte. Diesem sehr interessanten Vortrage wurde reicher Beifall zuteil. Zum Schluß wurde noch bekanntgegeben, daß künftigen Sonntag Monatskommunion des Eucharistischen Apostolats und Versammlung und Mittwoch, den 4. cr. Gesangsstunde stattfindet.

* **Eisenbahn-Winterfahrplan.** Die Abgangszeiten der Züge von Landeck nach dem am 2. November in Kraft getretenen Winterfahrplan sind folgende:

Richtung Glatz:

607, 1035 Vorm., 248, 601 Nachm.

Richtung Seitenberg:

1000 Vorm., 244, 605, 948 Nachm.

Die Anschlüsse in Glatz Hauptbhf. nach Breslau und zurück sind folgende:

Glatz Hptbhf. ab	735,	1146,	355,	411,	711,	820.
Breslau an	1001,	200,	559,	630,	945,	956.
Breslau ab	615,	712,	1030,	220,	604.	
Glatz Hptbhf. an	850,	857,	1249,	504,	830.	

Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren, und eine Gewähr für die Rück- oder Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnis wird nicht geleistet.

* Die allgemeine Verbreitung der Wettervorhersagen und deren öffentlicher Anschlag bei den Telegraphenanstalten (Sommerdienst) findet vom 1. November ab nicht mehr statt. Die Wetterdienststellen für das Gebiet des norddeutschen Wetterdienstes werden jedoch auch im Winter Wettervorhersagen und Wetterkarten aufstellen, die vom Publikum unter denselben Bedingungen wie bisher bezogen werden können. Es werden also nach wie vor bei den Postanstalten Abonnements entgegengenommen. Ebenso können die Wetterkarten während des Winters an dem Posthause ausgehängt werden, falls den Postanstalten die Karten von den Beziehern oder sonstigen Interessenten zur Verfügung gestellt werden.

Die Versorgung der Hinterbliebenen von Gefallenen. Den Witwen oder den Kindern von gefallenen Angehörigen des Feldheeres wird das von dem Verstorbenen zuletzt bezogene Gehalt beziehungsweise Löhnung noch für eine gewisse Zeit nachgezahlt (Gnadengebührnisse.) Anträge sind an die stellvertretenden Intendanturen zu richten. Beizufügen sind: 1. Heiratsbeziehungsweise Geburts-Urkunde; 2. Auszug aus dem Sterberegister, oder Angabe der amtlichen Verlustliste, in der der Verstorbene verzeichnet ist, oder Mitteilungen der Truppenteile oder Behörden, oder Todesanzeigen der Truppenteile oder Behörden in Zeitungen. (Mitteilungen über Gefallene macht auf Anfrage das Zentralnachweisbureau in Berlin). — Hinterläßt der Verstorbene weder Witwe noch Waisen, so können seinen Eltern oder Großeltern, Geschwistern, Geschwisterkindern, Pflegekindern, deren Ernährer der Verstorbene ganz oder überwiegend gewesen ist, die Gnadengebührnisse im Bedürfnisfalle bewilligt werden. Zu diesem Zwecke ist von den Antragstellern außer dem Tode des Angehörigen noch der Verwandschaftsgrad durch standesamtliche Urkunden, sowie die Bedürftigkeit und die ihnen zu Lebzeiten des Verstorbenen teilgewordene Unterstützung durch Bescheinigung der Ortspolizeibehörde nachzuweisen. Die Weitergabe von Anträgen übernimmt das **Bezirkskommando.** Bei allen Anträgen ist die genaue Angabe des Namens, Dienstgrades, Truppenteils des Verstorbenen erforderlich.

Von den Kriegsschauplätzen.

W. T.-B. Großes Hauptquartier 2. 11. Vormittags.

Im Angriff Ypres weitere Gelände genommen. Meßines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel wurden jetzt mit Sicherheit Inder festgestellt. Diese kämpfen nach bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt. Auch im Argonnenwalde wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Im **Osten** ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchsversuch bei Szittkehmen wurde abgewiesen.

W. T.-B. **Konstantinopel.** 2. 11. Offizielles Communique der Agence-Ottomane besagt: Nach amtlichen Nachrichten von den kaukasischen Grenzen griffen die Russen an mehreren Punkten unsere Grenztruppen an, wurden aber zum Rückzug gezwungen dank des energischen türkischen Widerstands und erlitten Verluste. Im Mittelmeer eröffneten englische Kreuzer das Feuer und brachten ein griechisches Torpedoboot zum Sinken, das sie für ein türkisches hielten. Beide Ereignisse zeigen, daß unsere Feinde zu Lande und zu Wasser die Feindseligkeiten gegen uns eröffneten, die darauf abzielen, unsere Existenz zu vernichten und lange vorbereitet waren.

Grey in der Klemme.

Englands Minister des Äußeren, der der eigentliche Verantwortliche für den Weltkrieg ist, der immer weitere Kreise zieht, erlebt jetzt schlimme Tage, nachdem nicht nur seine Truppen in Belgien und Nordfrankreich geschlagen, und seine Handelsschiffe und seine Kriegsfahrzeuge erheblich von Deutschland geschädigt worden sind, sondern auch der von ihm eingeleitete Lügenfeldzug gegen Deutschland völlig gescheitert ist. Immer deutlicher hat sich in den zwölf Kriegswochen, jedem Auge wahrnehmbar, die krasse Selbstsucht Englands gezeigt, immer klarer sind vor den Augen der ganzen Welt die letzten und tiefsten Gründe enthüllt worden, die die englische Regierung für den fürchterlichen Krieg hatte.

Grey hat es meisterlich verstanden, alle Sympathien, die England anfänglich — das wollen wir nicht leugnen — bei fast allen Neutralen hatte, zu verscherzen und hier und da sogar in das Gegenteil zu verkehren. Das starke England, das mit seiner Riesenflotte Deutschlands Küste blockieren und bombardieren wollte, hat den Kaperkrieg begonnen, dessen Folgen es jetzt durch die wenigen deutschen Kreuzer auf den Weltmeeren am eigenen Leibe empfindlich spürt. England hat alle in den Haager Konferenzen durch Verträge, Abmachungen und Protokolle über die Rechte der Neutralen und über Konterbande festgestellten Begriffe mit brutaler Willkür gewandelt und sich damit in Gegensatz zu fast allen europäischen Staaten und vor allem auch zu Amerika gesetzt.

England, das in den ersten drei Wochen den Krieg entschieden haben wollte, hat zum Gaudium der ganzen Welt bei den Schwarzen, Braunen und Gelben um Hilfe gebettelt und hat Japan auf die weiße Rasse losgelassen. Immer mehr empfindet man das Eingreifen Japans in den Weltkrieg als eine Schmach, und vor allem in den Ver. Staaten wird man durch die Raubzüge der Japaner aufs äußerste beunruhigt. Man schwieg noch, als Japan nach Kiautschou ging, wurde aufmerksam, als es die chinesische Neutralität verletzte und ist jetzt empört, daß es sich auf den Karolinen und Mariannen festsetzte; denn diese Inseln liegen auf dem geraden Wege von den Ver. Staaten nach den Philippinen, um die man besorgt ist, seit Japan Rußland niederwarf.

So ist Englands Ansehen in den letzten Wochen mehr und mehr gesunken. Die Neutralen, deren Handel durch Englands Auslegung der Verträge schwer geschädigt wird, sind empört über Greys Wortbrüchigkeit, Amerika, das eine Zeitlang sich für die Teilnahme am Kriege gegen Deutschland begeisterte, ist nicht nur abgekühlt, sondern über Englands Vorgehen äußerst verstimmt, und nun hat sich auch die mohammedanische Welt erhoben, um mit dem perfiden England abzurechnen, das seit 200 Jahren der Feind des Islams war, obwohl es die Maske der Freundschaft trug. Herr Grey aber sieht voll banger Sorge nach Indien und Südafrika, nach Persien und Australien. Er beginnt für Englands Weltherrschaft zu fürchten, die er mit diesem Kriege für immer befestigen wollte und die er nun langsam schwinden sieht, und ihm bangt vor der Gerechtigkeit, die er mit Füßen trat.

M. A. D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neue Kämpfe in Kamerun.

General Dobele, der Kommandant der vereinigten französischen und englischen Streitkräfte in Kamerun, hat angeblich nach Bordeaux (dem Sitz der französischen Regierung gemeldet, daß die beiden Kolonnen französischer und englischer Truppen nach schwerem Kampfe Edea besetzt haben.

Edea ist der Hauptort des gleichnamigen deutschen Bezirksamtes im Schutzgebiete Kamerun und liegt in der Nähe der Edeawasserfälle am Sanaga. Die Zahl der Europäer dort dürfte kaum ein Dutzend überschreiten. Wenn es trotz unserer geringen Streitkräfte eines schweren Kampfes bedurft hat, die kleine offene Stadt zu besetzen, so kann das für die Tapferkeit unserer dortigen Landsleute nur ein rühmliches Zeichen sein.

Die Vernichtung des russischen Kreuzers „Jemtschug".

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, teilt der russische Marinestab folgende Einzelheiten mit über den Untergang des russischen Kreuzers „Jemtschug" bei Penang (Hinterindien). Am 28. Oktober 5 Uhr früh näherte sich die „Emden", die durch Aufstellen eines vierten falschen Schornsteins unkenntlich gemacht war, den Schiffen, die „Emden" für ein Schiff der Verbündeten hielten. Die „Emden" fuhr mit voller Kraft gegen den „Jemtschug"; sie eröffnete das Feuer und schoß einen Torpedo ab, der am Bug des russischen Kreuzers explodierte. Der „Jemtschug" erwiderte das Feuer. Die „Emden" schoß jedoch einen neuen Torpedo ab, der den „Jemtschug" zum Sinken brachte. 85 Mann der Besatzung ertranken. 250 Mann, darunter 112 Verwundete, wurden gerettet.

Außer dem russischen Kreuzer ist bekanntlich noch ein französischer Torpedojäger der „Emden" zum Opfer gefallen. Natürlich erhebt man in England ein wüstes Geschrei über deutsche Hinterlist, weil der deutsche Kreuzer sich „verkleidet" hatte. — Der Verfolgte hat zu seinem Schutz und zur Vergeltung jedes Mittel frei, und wir beglückwünschen immer wieder den Führer der „Emden" zu seiner Energie und zu seinem Erfindergeist.

*

Erschöpfung im französischen Heere.

Aus italienischer Quelle kommt die Nachricht, daß ein großer Teil der in Nordfrankreich kämpfenden französischen Soldaten völlig zusammengebrochen sei. Entbehrungen und ungeheuerliche Anstrengungen haben die Widerstandskraft der Kämpfer lahmgelegt. Noch schlimmer sieht es mit den Kolonialtruppen aus, die man in wenigen Tagen nach Südfrankreich bringen müsse, wenn nicht Krankheiten sie alle zusammen niederwerfen sollen. — Die Nachricht stammt aus der „Tribuna" und besagt, wenn sie den Tatsachen entspricht, nicht mehr und nicht minder den Anfang vom Ende.

*

Ein neuer englischer Kriegskredit.

Die „Morning Post" erfährt, daß bei dem Zusammentritt des Parlaments am 11. November die Regierung wieder 100 Millionen Pfund (etwa zwei Milliarden Mark) für den Krieg fordern wird.

— Aus Kapstadt wird nach holländischen Meldungen berichtet, daß die Regierung Südafrikas eine sehr starke Truppenmacht aufbringen werde, um den Aufstand der Buren, der immer weiter um sich greift, niederzuwerfen. 10 000 kanadische Reiter sollen bereits nach Kapstadt unterwegs sein. Die Rebellen sollen bereits überall entmutigt sein. — Man darf annehmen, daß General Dewet, ehe er sich entschloß, den Aufstand zu leiten, alle Maßnahmen getroffen hat, die einen Erfolg sichern. Jedenfalls sind die meisten der Buren gegen Botha, der ohne Befragung des Parlaments die Streitkräfte des Landes im Interesse Englands gegen Deutschland habe führen wollen.

*

Die Erhebung der Türkei.

Die türkische Botschaft in Berlin hat folgendes Telegramm veröffentlicht: „Unsere Flotte machte eine Ausfahrt in das Schwarze Meer. Dort traf sie mit einem Teile der russischen Flotte zusammen. Die russische Flotte nötigte unsere Flotte zur Ausführung gewisser Manöver. In deren Verlauf bohrten wir zwei feindliche Kriegsschiffe in den Grund. Wir machten 83 Matrosen und drei Offiziere zu Gefangenen. Auf unserer Seite ist keinerlei Verlust zu verzeichnen." Damit scheint der Krieg eröffnet zu sein. Rußland, England und Frankreich haben nun einen neuen Gegner, der vielleicht jetzt, wo es sich um einen Entscheidungskampf der mohammedanischen Welt gegen den Dreiverband handelt, ganz andere Streitkräfte ins Feld stellen wird als in den Balkankriegen, die die Mohammedaner nicht einig fanden. Der Beginn des Kampfes im Schwarzen Meer eröffnet Entwicklungsmöglichkeiten in Vorderasien, die auch nicht annähernd erörtert werden können. Schon die nächsten Wochen müssen zeigen, ob der Islam oder der Dreiverband der Stärkere ist. Rußland jedenfalls muß mit einem erbitterten Feinde rechnen.

Kriegsereignisse.

24. Oktober. Schwere Kämpfe am Yser-Ypern'kanal. Deutsche Streitkräfte überschreiten den Kanal. — Englische Schiffe beschießen Ostende. — Russische Angriffe bei Augustow zurückgeschlagen.

25. Oktober. Weitere starke Kräfte der Deutschen haben den Yserkanal an der belgisch-französischen Küste überschritten. Auch an andern Stellen dringen die Unseren vor. 500 Engländer, darunter 29 Offiziere, werden gefangen. — Die vereinten deutsch-österreichischen Streitkräfte machten bei Iwangorod 1800 russische Gefangene.

26. Oktober. Französische Angriffe in den Südvogesen werden von den Deutschen zurückgeschlagen. — Zusammenbruch eines französischen Angriffs bei Arras. — Englische Kriegsschiffe beschießen vor Nieuport die kämpfenden deutschen Truppen, werden aber durch deutsche Artillerie vertrieben. Drei englische Schiffe erhalten Volltreffer. — Bei Lille haben die Engländer große Verluste. — Große Verluste der Belgier und Franzosen in den Kämpfen an der französisch-belgischen Küste, die Deutschen dringen langsam vor. — Deutsche Luftschiffe bombardieren Warschau.

27. Oktober. Die Deutschen dringen auf dem östlichen Kriegsschauplatz westlich von Augustow vor. Die Angriffe der Russen südwestlich von Warschau werden zurückgewiesen. — Bei Iwangorod machten die Österreicher bisher 10 000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre. — Bei den Kämpfen zwischen Toul und Verdun verlieren die Franzosen über 40 000 Mann.

28. Oktober. Die Kämpfe an der belgisch-französischen Küste werden mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Englische Kriegsschiffe suchen ohne Erfolg vom Meere aus einzugreifen, Westlich Ville erringen die Unsern Erfolge. Im Argonnen-Wald werden feindliche Schützengräben erstürmt und die Besatzungen gefangen. — Aus Petersburg kommt die amtliche Meldung, daß ein russisches Torpedoboot durch eine Mine vernichtet wurde.

29. Oktober. Deutsche Fortschritte im Argonnen-Wald und bei Nieuport und Ypern. Zahlreiche Engländer werden zu Gefangenen gemacht, vier Geschütze erobert. — Bei Verdun wird ein französischer Angriff zurückgeworfen. Dabei wird eine französische Hauptstellung unter starken Verlusten der Franzosen genommen. — Die Kathedrale von Reims muß unter deutsches Feuer genommen werden, da die Franzosen dort Artillerie aufgefahren haben. — Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz (ostpreußische Grenze) sind die Unseren im Angriff. Während der letzten drei Wochen machten die Deutschen dort 13 500 Russen zu Gefangenen und eroberten 30 Geschütze und 30 Maschinengewehre. — Ein Zeppelinluftschiff wirft Bomben über Paris.

30. Oktober. Kriegsbeginn zwischen Türkei und Rußland. Die türkische Flotte bringt im Schwarzen Meer zwei russische Kriegsschiffe zum Sinken. — Der deutsche Kreuzer „Emden" bringt an der Malakka-Straße den russischen Kreuzer „Jemtschug" und einen französischen Torpedojäger zum Sinken. — Auf dem Kriegsschauplatz in Westflandern werden die deutschen Angriffe südlich Nieuport und östlich Ypern erfolgreich fortgesetzt, mehrere hundert Engländer geraten in Gefangenschaft. Im Argonnenwald nehmen die Unseren feindliche Stellungen.

Doch glücklich geworden.

11] Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

„Glaubst du, ich werde mich hier in dem verkommenen Nest vergraben?" fragte der junge Mensch wütend. „Ja, wenn es noch eine ordentliche Wirtschaft wäre — ein Gut, auf das man stolz sein könnte! Aber du hast ja alles verludern lassen."

„Was verstehst du denn davon? — Kannst es ja jetzt wieder in Ordnung bringen. Hast dich ja jahrelang auf Universitäten umhergetrieben."

„Um die Schweinerei hier wieder in Ordnung zu bringen, dazu gebraucht man ein Kapital."

„So schaffe dir das Kapital."

„Willst du mich verspotten, Vater?"

„Nein — ich will dich nur darauf aufmerksam machen, daß es für dich an der Zeit ist, ein anderes Leben anzufangen. Seit Jahren hast du den großen Herrn gespielt, hast dich auf zwei — drei Universitäten umhergetrieben, bist ein berüchtigter Raufbold und Trinker geworden, hast Schulden über Schulden gemacht — und jetzt kommst du heim, weil es draußen für dich nicht mehr geheuer ist — und wirfst mir vor, daß ich das Gut habe verkommen lassen! Ich sage dir, mein Junge, daß ich in anderer Weise für uns gesorgt habe, als durch die mühevolle Bewirtschaftung dieser infamen Sandbüchse, die doch nichts einbringt. Die ist bei unserm Inspektor gut genug aufgehoben."

„Ich weiß, daß du anderweitige Geschäfte machst — namentlich mit dem reichen Hammer da drüben. Nun, so kann es dir auf die tausend Mark auch nicht ankommen."

„Nee, mein Junge. Aber du mußt nun selbst für dich sorgen."

„Auf welche Weise? Soll ich etwa die Sandbüchse bewirtschaften?"

„Da würde nicht viel bei herauskommen," lachte der Alte. „Nee, ich habe einen andern Plan: du mußt reich heiraten . . ."

„Ach so — irgend eine Kommerzienratstochter vielleicht?"

„Die würde dich kaum nehmen. Ich weiß eine andere Partie — Fräulein Gertrud Hammer . . ."

„Das ist unmöglich, Vater!"

Der Alte lachte, daß er sich schüttelte.

„Du scheinst zu deiner Liebenswürdigkeit kein großes Zutrauen zu haben," sagte er dann.

„Ach was — ich kann mit solchen Modebämchen nichts anfangen. Und nun gar mit der zimperlichen Trude Hammer!"

„Na, da muß ich etwas zu Hilfe kommen."

„Du, Vater? — Wie willst du das anfangen?"

„Das ist mein Geheimnis," entgegnete der Alte lächelnd. „Aber ernsthaft gesprochen, Franz, so geht es mit dir nicht weiter. Du verbummelst noch ganz und gar. Du mußt dich seßhaft machen . . ."

„Hier auf Martinikenfelde?"

„Nein — aber auf Hammersau . . ."

„Vater?"

„Na, sieh' mich nicht so blöde an. Ich denke, du wirst nicht so schwer von Begriff und so halsstarrig sein wie deine Schwester, die jetzt Herrin auf Hammersau sein könnte, wenn sie es verstanden hätte, den jungen Hammer zu kirren . . ."

„Wo ist Herbert Hammer?"

„Weiß nicht. Irgendwo — aber das kümmert uns nicht. Die Hauptsache ist, daß er von seinem Vater enterbt ist, weil er ihn mit einem Stuhlbein niederschlagen wollte. Jetzt ist Gertrud die Erbin von Hammersau — na, und ihr Gatte wird Herr von Hammersau werden. Rührt dich das nicht, Franz?"

„Alle Wetter — das wäre allerdings etwas für deinen Sohn, Vater!"

„Na, siehst du? —"

„Ja, aber wenn der alte Hammer sich nun mit Herbert ausföhnt?"

„Daß das nicht geschieht, dafür werde ich schon sorgen. Der alte Hammer tut, was ich will; er ist schon halb vertrottelt."

„Und Gertrud?"

„Sie willfährig zu machen, habe ich ein unfehlbares Mittel. Aber du mußt mir zu Hilfe kommen, Franz. Mußt dein wüstes Leben aufgeben, mußt bei mir leben und den braven Sohn markieren, mußt dich um die Landwirtschaft bekümmern — na, und so weiter!"

„Schwer wird's werden, Vater."

„Aber dafür bist du in einigen Monaten der Schwiegersohn des reichen Hammer, und dann kannst du dich ja entschädigen. Na, willst du?"

„Und die tausend Mark?"

„Sollst du haben an dem Tage, wo du dich mit Gertrud Hammer verlobst. Solange wirst du es wohl noch aushalten können."

„Nun gut — wir werden sehen, Vater. Jedenfalls will ich den Versuch machen, diesen Goldfisch zu fangen."

„So ist's recht. Jetzt leg' dich ein Stündchen aufs Ohr — du siehst gar zu wüst aus — dann mach' dich nobel, heute abend fahren wir nach Hammersau, da kannst du gleich dein Glück versuchen. Aber deine burschikosen Manieren mußt du beiseite lassen, Trude Hammer liebt das nicht."

„Ich will mich schon zusammennehmen," brummte Franz. „Wenn's not tut, kann man auch den feinen Kerl herauskehren."

„Tu das, mein Sohn, und der Lohn wird nicht ausbleiben."

Bei Verdun werden französische Angriffe zurückgeschlagen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Nachwahl zum Reichstage für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Ritter im Wahlkreise Kolmar-Czarnitau-Filehne wird um die Jahreswende erfolgen.

England.

* Der Erste Seelord der englischen Admiralität, Prinz Ludwig von Battenberg, ist infolge der fortgesetzten gehässigen Presseangriffe wegen seiner früheren deutschen Nationalität von seinem Posten zurückgetreten.

* Privatinformationen aus englischen Bankkreisen sprechen von Differenzen zwischen der englischen und der belgischen Regierung. Bereits in Antwerpen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Churchill und König Albert, der glaubte, auf die Ritterlichkeit Deutschlands bei einem Friedensschluß rechnen zu können. England hat der belgischen Regierung die Zinsenzahlung der belgischen Staatsrente verweigert.

Italien.

* Die ‚Agenzia Stefani' stellt in entschiedener Weise alle Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanz- und dem Kriegsminister über die militärischen Erfordernisse in Abrede. Die Übereinstimmung zwischen beiden Ministern sei ohne Schwierigkeit erreicht und niemals getrübt worden.

Belgien.

* Die diplomatischen Vertreter der Ver. Staaten in London, Brüssel, dem Haag und Berlin haben sich zu einem Ausschuß vereinigt, um Lebensmittel, die noch in dieser Woche von Amerika in Rotterdam ankommen sollen, nach Antwerpen und Brüssel zu senden.

Holland.

* ‚Nieuwe Courant' in Amsterdam meldet, die englische Regierung habe vor einigen Tagen der niederländischen Regierung einen bedeutenden Betrag für die Unterhaltungskosten der belgischen Flüchtlinge angeboten. Unter außerordentlicher Anerkennung des Wertes dieses Angebots hat die holländische Regierung das Angebot indes abgelehnt, da sie der Auffassung sei, daß Holland aus freien Stücken die Kosten der Verpflegung der Belgier zu tragen habe. Die holländische Regierung hat ein Verbot erlassen, belgische Flüchtlinge, die Soldaten waren, zu unterstützen, damit sie nicht nach England gelangen können, von wo sie wieder in die Front gesandt werden könnten. Nach Möglichkeit werden auch diese Flüchtlinge interniert.

* Holländische Reisende werden, falls sie nicht zwingende Ursachen haben, Belgien zu besuchen, nicht mehr über die Grenze gelassen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Breslau. Werner Kubuschok, Sohn des verstorbenen Stabsarztes d. R. Dr. Kubuschok in Rosenberg in Oberschlesien, ist im Alter von 15 Jahren 5 Monaten auf den Schlachtfeldern in Belgien in diesen Tagen zum Offizier befördert worden. Der junge Leutnant ging aus dem Kadettenkorps hervor.

Altenburg. Ein junges Mädchen in Lumpzig, dessen Verlobter mit ins Feld gezogen war, erhielt die Trauerbotschaft, daß ihr Bräutigam in dem Augenblick, als er im Schützengraben an seine Braut einige Zeilen schreiben wollte, von einer niedergehenden Granate zerrissen wurde. Ein guter Kamerad hob die mit Blut bespritzte Karte auf und übersandte sie dem Mädchen mit einem besonderen Anschreiben.

München. Die hiesige Hofopernsängerin Frau Charles Cahier hatte sich an die Einwohner der amerikanischen Stadt Indianapolis, in der sie aufgewachsen ist, gewandt und in einem Artikel der dortigen Zeitungen ihren Landsleuten von unserem gerechten Krieg, von den Haß und der Grausamkeit unserer Feinde erzählt und um Unterstützung der Frauen und Kinder unserer Soldaten gebeten. Dieser Aufruf ist von Erfolg gewesen. Bisher sind 36 000 Dollar gesammelt worden.

Plauen. Im Stadtwalde wurde beim Holzfällen ein 62 Jahre alter Forstarbeiter von einem umstürzenden Baum erschlagen. Der Verunglückte war Familienvater.

Schweidnitz i. Schl. Der 18jährige landwirtschaftliche Arbeiter Philipp Kristlatin aus Weleśniow in Galizien, der kürzlich vom Schweidnitzer Kriegsgericht wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, ist hingerichtet worden. Die Vollziehung der Todesstrafe geschah in den Schießständen der Schweidnitzer Garnison, in denen K. im Beisein des Kriegsgerichts von einer Abteilung Militär erschossen wurde.

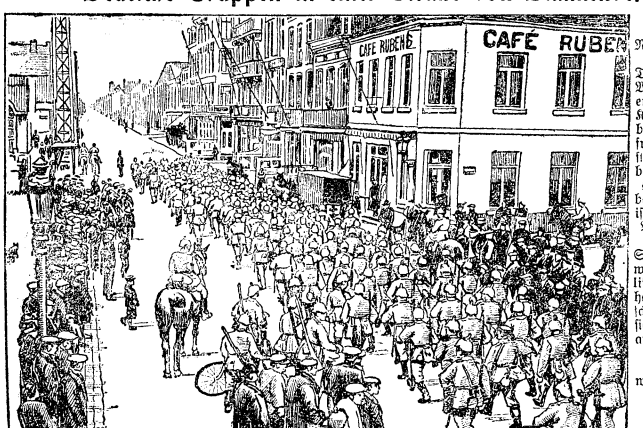
Breslau. Hier haben, genau nach Londoner Muster, deutschfeindliche Kundgebungen stattgefunden. Der Pöbel stürmte die deutschen Läden, riß zuerst die Firmenschilder herab, schlug die Schaufenster ein, zerschnitt die elektrischen Leitungen und räumte die Warenbestände aus.

New York. In der Franklin-Kohlenmine (Illinois) sind 150 amerikanische Bergleute verschüttet und wahrscheinlich alle getötet worden.

Sprachunterricht im Warenhause. Eine Lehrerin schildert folgende kleine Szene: In einem Berliner Warenhause verlangte eine Dame „Nippes". „Gnädige Frau, die führen wir nicht mehr, nur noch deutsche Ziergegenstände!" Die Dame lächelte, schien zu verstehen — und kaufte. Als sie gezahlt hatte, rief das Fräulein hinter ihr her: „Gnädige Frau vergessen ihre Geldtasche." — „Oh, mein Portemonnaie, ich hatte erst neulich das — Malheur!" — „Ja, Unglück kommt unverhofft." — „Merci, Fräulein!" — „Oh, bitte, keinen Dank vonnöten." — „Adieu, Fräulein!" — „Auf Wiedersehen, Gnädige Frau!" — Nur weiter so — es wird schon werden!

Amerikanische Kriegsaphorismen. Der Zar hat beschlossen, den Einzug in Berlin noch solange zu vertagen, bis er für die Stadt einen schönen neuen Namen gefunden hat. (Washington Post.) — Nach allem, was jetzt in Europa passiert, brauchen wir uns nicht zu beklagen, daß der Atlantische Ozean 3000 Meilen breit ist. (Los Angelos Expreß.) — Es gibt viele russische Namen, die viel eher eine Umänderung verdient hätten als St. Petersburg. (Syracuse Post Standard.) — Es kann einem schwindelig werden, wenn man an die vielen Dinge denkt, die man nach dem Kriege wird umlernen müssen, wenn die Wahrheit herauskommt. (Pittsburg Dispatch.)

Deutsche Truppen in einer Straße von Blankenberghe.



An der belgischen Nordseeküste stehen jetzt deutsche Truppen auf der Wacht, die in Ostende, der berühmten Königin der Seebäder, und in dem freundlichen Fischerstädtchen Blankenberghe, das nächst Ostende Belgiens besuchtester Kurort ist, als kriegerische Badegäste Einzug gehalten haben. Scharfer Ausguck wird auch auf englische Minen gehalten, von denen schon mehrere, die sich von ihrer Verankerung losgerissen hatten, an den Strand gespült worden sind.

Vermischtes.

Der „Unterseehund". Der marine-militärische Mitarbeiter der ‚Times' erzählt folgende Geschichte: Ein englischer Kreuzer berichtete, daß ein Unterseeboot von ihm in den Grund geschossen wurde, was auch für vollkommen zuverlässig betrachtet wurde, bis ein getöteter Seehund an die Küste getrieben wurde. Man machte dann die Entdeckung, daß man von dem Kreuzer aus die Nase des Seehundes für das Periskop des Unterseebootes gehalten hatte und es auch beschoß. — Wenn bald die Völker der Welt an Englands unumschränkter Herrschaft über die Meere zu zweifeln beginnen, so sollen wenigstens die Seehunde „daran glauben".

Erinnerungen aus großer Zeit.

„Wir Deutschen sind ein Ehepaar. Wenn alles ruhig und still ist, zankt man sich wohl ein wenig; wenn aber ein Nachbar sich einmischt, fällt Mann und Frau vereint über ihn her." Bismarck.

Russen und Spanier sind mir nicht gefährlich. Nur die Deutschen fürchte ich. Wenn sie einig sind, könnten sie Europa erobern. Napoleon I. in Dresden.

Nach ewigen, ehrnen
Großen Gesetzen
Müssen wir unseres Dasein
Kreise vollenden. Goethe.

Alle Moral muß aus der Fülle des Herzens kommen, von der der Mund übergeht; man muß ebenso wenig lang darauf zu denken, als damit zu prahlen scheinen. Lessing.

DRUCK U. VERLAG VON ERNST SIEGFRIED MITTLER, BERLIN.

Damit trennten sich Vater und Sohn.

Als Franz das Zimmer verlassen hatte, trank der Alte mit behaglichem Schmunzeln das Glas Grog aus, stellte die Pfeife in eine Ecke und erhob sich, um seinen Schreibtisch aufzuschließen und ein Rechnungsbuch und ein Paket Schriftstücke herauszunehmen.

Aufmerksam sah er diese durch und notierte die Zahlen in das Buch. Dann rechnete er die Zahlen zusammen.

„Zehntausend Mark sind es," murmelte er mit einem häßlichen Lächeln. „Für fünftausend habe ich sie erworben. Ich denke, das soll ein gutes Geschäft werden. Und Fräulein Trude wird sich diesen Argumenten gewiß nicht entziehen. Wenn die Else nicht so dumm gewesen wäre, hätte man diese Mühe nicht nötig gehabt. Jetzt mag sie die Folgen ihrer Dummheit tragen — und er, der hochmütige Bursche, soll mir büßen, daß er mich verachtet hat. Ich hab' ihn in der Hand . . . haha! Ein Wort von mir und der Bursche sitzt fest.

Er verschloß das Buch und die Papiere sorgfältig wieder in seinem Schreibtisch.

Dann ging er nachsinnend im Zimmer auf und ab, sich die dürren Hände reibend.

Es klopfte, und der Inspektor trat ein, eine derbe, vierschrötige Gestalt mit einem ehrlichen Bauerngesicht.

„Was wollen Sie, Wagner?" fragte Martini.

„Ich wollte nur fragen, ob ich das Korn zu dem angebotenen Preise verkaufen soll, Herr Martini," entgegnete der Inspektor, der schon zwanzig Jahre auf Martinikenfelde wirtschaftete.

„Das ist doch Ihre Sache?" rief Martini. „Sie müssen ja wissen, ob der Preis angemessen ist."

„Wir könnten später wohl einen höheren Preis erzielen . . ."

„Aber ich habe jetzt bares Geld nötig, wie ich Ihnen schon gesagt habe. Ich muß fünftausend Mark haben."

„Dann können wir ja verkaufen, Herr Martini. Aber ich muß bemerken, daß wir endlich daran denken müssen, unseren Viehstand wieder aufzubessern. Ohne genügende Viehhaltung geht das Gut immer mehr zurück."

„Zum Henker mit Ihrem Vieh!" Ich will mein Geld nicht zum Fenster hinausschmeißen."

„Davon ist keine Rede, Herr Martini. Ein guter Viehstand bringt Segen ins Haus . . ."

„Ja, aber erst in Jahren."

„Freilich — so rasch geht's nicht. Geduld muß man haben."

„Und dann hat man kaum zwei Prozent Zinsen von dem aufgewandten Kapital," lachte Martini spöttisch. „Nee, mein Lieber, da hab' ich eine bessere Anlage für mein Geld."

„Herr Martini," entgegnete der Inspektor ernst, „ich muß Ihnen offen sagen, daß ich in dieser Weise nicht weiter wirtschaften kann."

„So gehen Sie zum Kuckuck!"

„Ich bin jetzt zwanzig Jahre auf Martinikenfelde," sagte der Inspektor traurig. „Als Ihre Gattin noch lebte, da war es eine Freude, hier zu wirtschaften — sie verstand die Wirtschaft — sie half mir, wo sie konnte — um ihretwillen bin ich geblieben — und um Fräulein Elses willen . . ."

„Nennen Sie den Namen nicht!" schrie Martini.

„Weshalb sollte ich ihren Namen nicht nennen? Sie haben Fräulein Else aus dem Hause getrieben, Herr Martini — wollen Sie auch mich jetzt fortschicken?"

„Ja — das tue ich, wenn Sie nicht aufhören, mir die Ohren voll zu flöhnen!"

„Vielleicht will Ihr Sohn die Wirtschaft führen — na, da wünsch' ich viel Glück. Also — wann kann ich gehen?"

Dem alten Martini schoß der Gedanke durch den Kopf, daß es einen schlechten Eindruck machen würde, wenn er seinen ehrlichen, bewährten Inspektor so plötzlich entlassen würde. Auch sagte er sich, daß dann der Verfall seines Gutes noch weit rascher vor sich gehen würde als jetzt. Wagner war ein ehrlicher Mensch, fleißig von früh morgens bis spät abends; er allein hielt die Wirtschaft noch zusammen, er wirtschaftete so gut und sparsam, daß bei genügender Unterstützung das Gut binnen kurzer Zeit wieder instand gebracht werden konnte. — Der Inspektor war der einzige, der sich mit aller Kraft gegen den Verfall des Gutes stemmte. Die Zeit, wo er entbehrlich war, war noch nicht gekommen.

„Sie sind ein Hitzkopf, Wagner," sagte Martini darum einlenkend. „Sie müssen nicht jedes Wort von mir auf die Wagschale legen. Sie kennen doch meine Art und Weise. Ich denke gar nicht daran, Sie fortzuschicken. Und damit Sie sehen, daß ich für Ihre Gründe zugänglich bin, sollen Sie tausend Mark erhalten, um den Viehstand aufzubessern."

„Damit reichen wir nicht weit, Herr Martini."

„Na, dann sagen wir fünfzehnhundert Mark. Im Frühling können wir dann wieder einige Ankäufe machen. Sind Sie nun zufrieden?"

„Ich muß es wohl, Herr Martini."

„Na, dann geben Sie mir die Hand und lassen Sie uns wieder Freundschaft schließen. Zum Henker, Wagner, wir werden uns doch jetzt nicht trennen, nachdem wir zwanzig Jahre zusammen gewirtschaftet haben?"

„Ja, Herr Martini — Sie müssen aber auch Vernunft annehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Hoch Deutschlands Ruhm und Ehre!

Nicht schlägt die Uhr am Kirchenturm,
Nicht hört man Wecker surren.
Die Morgensonne weckt zum Sturm;
„Erheb' Dich, laß das Murren!"
So ruft die Pflicht zur ernsten Zeit,
Es gibt nicht Ruh' nicht Rasten,
Ein Jeder, der zum Kampf bereit,
Trägt gern die schwersten Lasten.

Ist der Tornister noch so schwer,
Noch schwerer sind die Sorgen
Im Kampf um Vaterlandes Ehr,
Um's Brot für heut und morgen.
Wir beten: „Unser täglich Brot",
Bescheiden, „gib uns heute",
Jedoch die Zukunft und die Not
Treibt uns nach fremder Beute.

„Gib morgen auch und immerdar
Uns Brot, du Herr der Welten,
Das Gute will die Feindesschar
Mit Bösem uns vergelten.
Begierig sucht das Hab und Gut,
Der Feind uns zu verschlingen,
Gib lieber Gott uns Kraft und Mut,
Es darf ihm nicht gelingen!"

Gern geben All' ihr Leben preis,
Des Vaterlandes Söhne,
Es kämpft der Jüngling wie der Greis,
Sodaß der Erdkreis dröhne.
Gerechter Gott, o zürne nicht,
Spend' Trost zu Hause Allen,
Die trauernd voll von Zuversicht
Beweinen die Gefall'nen.

Selbst Christus starb als Gottessohn
Für uns am Kreuzesstamme,
Im Kampf dereinst um Gottesthron
Gleich einem Opferlamme.
Wir schulden doch nur einen Tod
Dem Kaiser unser Leben,
Du fürstlicher Helfer in der Not
Spend uns daher den Segen.

Gott schütze unser deutsches Land,
Führ uns alsbald zum Siege,
Halt fern von uns die Feindeshand
Straf deren Trug und Lüge.
Der letzte Puls dem deutschen Reich,
Dem Kaiser uns're Herzen;
Erst hau'n wir Feinde windelweich,
Dann kann man uns verschmerzen.

Lebt wohl Ihr Lieben All' daheim,
Wir sterben oder siegen,
Sollt' uns der Tod beschieden sein
Ist Euch noch eins geblieben:
Die Hoffnung auf ein Wiedersehʼn
Im großen Totenheere,
Frohlockend laßt uns sterbend flehn:
Hoch Deutschlands Ruhm und Ehre!

Otto Besuch.

Freiwilliger Kriegskrankenpfleger und Sektionsführer des I. Begleittrupps der Krankentransportabteilung der VIII. Armee, Ostheer. z. Zt. Marggrabowa Ostpr.

---

oc. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Fast erschütternd hat das Schicksal — sich für Belgien erfüllt, — es beweist, daß auch noch heute — jene Lebensweisheit gilt, — daß für jedes Volkes Sünde — einst die Nachestunde schlägt — und daß niemand unter Palmen — ungestraft zu wandeln pflegt. — Stolz und sicher ob der Freunde, — deren Schutz ihm zugesagt, — hat es gegen Deutschlands Stärke — frevle Gegenwehr gewagt, — hat mit Roheit und Verbrechen — seines Namens Klang befleckt, — bis der Sturmwind deutscher Rache — jetzt es in den Staub gestreckt. — Tät' es nicht zum Teile selber — Schuld an diesem Schicksal tragen, — könnte beinah man das Ende — eines solchen Staats beklagen, — der durch Englands Hinterlist — jetzt zu Tod getroffen ist. — Nimmer noch am Glück erfreuen — hat sich je ein Staat gekonnt, — der an Englands Liebeswerben — in Verblendung sich gesonnt. — **England ist der Fluch der Erde,** — ist ein tödlich wirkend Gift, — ist das Schuldbuch aller Staaten, — die der Strahl der Rache trifft, — England ist der Würgeengel, — der die Saat des Todes düngt, — der den Freunden, die er heimsucht, — Hölle und Verderben bringt. — Dieses Volk von weißen Teufeln — bis zum letzten Stumpf und Stiel — auf der Erde auszurotten, — wäre wahrlich nicht zuviel. — Dank dem Schicksal, das die Augen — uns zur rechten Zeit geklärt — gegen dies Gezücht von Schlangen, — die auch wir bisher genährt! — Noch zur rechten Zeit erkannt — endlich wir die Wahrheit doch, — und für jedes deutsche Herz — gilt nur eine Losung noch; — Kein Verlust sei uns zu herbe — im Bestreben, zu entthronen — dieses Volk von in der Hölle — aufgezogenen Dämonen, — bis zum letzten Tropfen Blutes — halten wir begeistert Stand — in dem **heiligen** Bemühen: — **Haß und Tod für Engelland.**

Walter-Walter.

Ein Wort über die Mode.

Nr. 10109.
Sportanzug für Hochtouristin.

Das von Eva Gräfin Baudissin kürzlich erschienene Buch „Sie" am Seil schildert uns treffend, welch gewagte Touren auch die Frau jetzt beim Bergsport unternimmt. Vor allem jedoch ist für diese Hochtouren ein geeignetes Kostüm nötig, das stets aus loser Sportjacke, Breeches und die für den Bergsport passenden Schuhe bestehen sollte. An unserem Modell wurde die Jacke aus Engadiner Loden gefertigt. Diesen hochschließende Jacke erhielt einen Umlegkragen, Gürtel, kleine und große Taschen und kann auch zu einem entsprechenden Sportrock getragen werden. Die aus gleichem Stoff verfertigten Breeches sind ziemlich anliegend und werden unten fest zugeknöpft. Unter der Jacke wird ein Sweater oder eine lose Bluse getragen, und ein wetterfester Mantel ist natürlich auch nicht zu entbehren. Das nebenstehende Modell kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritschnittes selber gearbeitet werden. Schnitt zur Jacke unter Nr. 19109 in 44, 46, 48, 50, 52 cm halber Oberweite 80 Pf., zu den Breeches unter Nr. 13165 in 96, 100, 108, 116, 125 cm Hüftweite für 75 Pf. zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-N. 8. H. G.

Bekanntmachung.

Sämtliche Steuern für das Vierteljahr Oktober / Dezember 1914 sind vom 1. bis einschließlich 15. November d. J. an den Werktagen vormittags von 8—12 Uhr an die Steuerhebestelle — Zimmer 11 — hier zu entrichten.

Landeck, den 31. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Mit Gott für König und Vaterland!

Zur Unterstützung der Hinterbliebenen schlesischer Kriegsteilnehmer hat der Provinzialverband von Schlesien für die Provinz Schlesien eine Unterstützungskasse auf Gegenseitigkeit errichtet unter der Bezeichnung

Schlesische Kriegsversicherung

auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Der Anteilschein kostet 10 Mk. Es können für einen Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilscheine gelöst werden. **Auf den einzelnen Anteilschein werden aller Voraussicht nach wenigstens 250 Mk. verteilt werden können;** sollten die Verluste geringer sein, so wird sich der Betrag erhöhen, im anderen Falle erniedrigen.

Frauen, versichert Eure Männer, Väter, versichert Eure Söhne, die im Felde stehen! Arbeitgeber, versichert die Männer, die den Dienst bei Euch mit dem für das Vaterland vertauscht haben!

Breslau, im September 1914.

Der Landeshauptmann von Schlesien
Freiherr **von Richthofen.**

Vorstehendes wird hiermit weiterveröffentlicht. Anteilscheine können im Magistratsbureau während der Dienststunden von 8—12 vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags gelöst werden.

Alles Nähere ist aus den Plakaten und Prospekten zu ersehen.

Landeck, den 21. September 1914.

Der Magistrat. Schwarzer.

Redegewandte Leute,

auch Frauen, können sich durch Verkauf eines sehr gangbaren Artikels eine lohnende Beschäftigung verschaffen. Kaution erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich. Kein sogenanntes Nebenverdienstangebot. Anfragen sind an die **Breslauer Morgen-Zeitung, Breslau** Herrenstraße 29/30 zu richten.

II. Etage.

Freundliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Nebengelaß, elektr. Licht, Wasserleitung, für sofort oder 1. Januar zu vermieten.

Näheres **Apotheke Landeck.**

Am billigsten

inseriert man im

Landecker Stadtblatt

welches durch die ständig wachsende Abonnentenzahl überall verbreitet und gelesen wird.

Für unsere im Felde stehenden Truppen empfehle:

Feldpostbrief-Cartons

zu 50 gr portofrei, enth.:		zu 250 gr — Porto 10 Pfg.:	
5 Stück Cigarren	30 Pfg.	50 St. Mohamed-Cigarretten	1,—
5 „ „	40 „	50 „ M. d. R. „	1,50
5 „ „	50 „	50 „ Salem Aleikum № 3½	1,75
20 „ Okassa-Cigarrett.	40 „		
20 „ Mohamed „	40 „	Fein-bittere Kriegs-Schokolade:	
20 „ Rittmeister „	60 „	№ 3 enth.: 2 Tf. Anno 1813	1.—
20 „ M. d. R. „	60 „	№ 5 „ 2 „ Roka	0,80
20 „ Salem Aleikum 3½	70 „	№ 7 „ 2 „ Stolzd. Ostmark	60
20 „ Reichsadler	80 „	№ 8 „ 2 „ Deutsche Kaiser	60

Ferner mit verschiedenem Inhalt:

№ 21 enth. Feine Moua-Schokolade, Pfeffermünzplätzchen und Bonbons 0,80
№ 24 „ Schlesische Pfefferminzküchel und Bonbons 0,50
№ 25 „ Schles. Gebirgskräuterdrops u. saure Bonbons 0,40

Um gefl. Beachtung bittend

R. Altenburger.

Feldpostbriefe

enth.: Cacao,
Cacao u. gemahl. Zucker,
ff. Cognacbohnen,
ff. Confekte,

div. Cigarren u. Cigaretten in 50 gr. u. 250 gr. Packung,

Leere Feldpostbrief-Cartons
(zu beliebiger Füllung) in 4 Größen vorrätig.

R. Altenburger.

Konkurs-Ausverkauf

Das zur **Kaufmann Adolf Wiedermann**'schen Konkursmasse von Landeck gehörige

umfangreiche Lager

wird im Geschäftslokal zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Der Konkursverwalter
Dr. Dinter,
Justizrat.

Lohnmüllerei

übernimmt

Olbersdorfer Mühle.

An- und Abmeldeformulare

zur Allgemeinen Orts-Krankenkasse empfiehlt **A. Urners Buchdruckerei.**

Verantwortlicher Redakteur: i. V. H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)